

# Die Einbrecher bei sich selbst

Autor(en): **Da Caba, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502673>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gedanken und Erinnerungen

Im Kosmos kreisen Wostok V und Wostok VI lang, länger, am längsten. Der Nachholbedarf der UdSSR an Aktionen, die den Himmel behagen, ist enorm.

Kennedys Rede über die Neger-Integration ist ein Wendepunkt in der Geschichte Amerikas, nach Ansicht von Kolumnisten und Kommentatoren weißer Hautfarbe. Die Neger reagieren auf sie eher allgerisch-algerisch.

Vor historischen Wendepunkten kann im übrigen nur gewarnt werden, denn die meisten tendieren, als Wendepunktchen in die Geschichte einzugehen.

Die Fälle von zu Fall gebrachten Heeresministern mehren sich. Freunde des Aufspürens von Zusammenhängen kratzen sich hinterm Ohr und fragen sich, wer wohl ein Interesse hat, nach den Profumos und Strauß ein Lasso zu werfen oder werfen zu lassen.

Die Weltarbeitskonferenz in Genf fordert zum Boykott südafrikanischer

Waren auf. Der boykottfreundige Normalverbraucher wird also seinen Appetit auf südafrikanische Brillanten dämpfen müssen? Nicht unbedingt, denn zum Glück existiert ein Arrangement zwischen der UdSSR und dem südafrikanischen De Beer-Konzern, um die russische Diamantenproduktion unter südafrikanischer Flagge auf den Markt zu bringen.

Mailands Modeschöpfer schenken uns einen Herrenhalbschuh mit Linksaußenverschnürung. Man geht, steht und stolpert halt mit der Apertura a sinistra, der Oeffnung nach links. Nur Pedanten werden einwenden, daß die Sache auch ihre Rechtsaußenseite hat.

Realistisch betrachtet, gehören unsere berufsmäßigen Friedensapostel und Friedensräte zu den ärgsten Kriegshetzern der Gegenwart, sagt Otto von Habsburg in seinem Buche 'Probleme des Atomzeitalters'. Er sagt es klipp und klar, wie er es niemals sagen dürfte, wenn er auf seinem Thron sitzen würde.

GP



## Die Einbrecher bei sich selbst

Sind Sie ein Mann, der Herr Ihres Hauses, der zu jeder Tages- und Nachtstunde den Kühlschrank zu plündern imstande ist, ohne die kleinsten Gewissensbisse zu spüren? Sind Sie der Mann, der beim Lesen dieser Frage erstaunt und ärgerlich den Kopf schüttelt: «Schlechtes Gewissen? Wieso denn?» Wenn Sie so ein Mensch sind, lesen Sie nicht weiter! Dieser Aufsatz ist nicht für Sie und kann Ihnen das vom Autor gewollte angenehme Gefühl nicht verschaffen, das uns im Leben oft weiterhilft und im Seufzer sich äußert: «Anderen geht es auch nicht besser als mir!»

So, und nun sind wir unter uns. Einbrecher bei uns selbst, Verbrecher in Taschenausgabe! Männer, die spät vom Stamm heimkehren und Hunger verspüren, schieren, quälenden Hunger: Mitternachts-Fressgier! Herren, die zum Kühlschrank zeheln, unhörbar, wie sie glauben, die Tür aufklinken und mit gänsehäutigen Handrücken hineinfahren in die kalten Regale: Käse? Wurst? Salami? Leberpains? Sardinen? Alles ist im Ueberfluß vorhanden. Und doch: Sie zögern. Neben dem Hunger nagen Gewissensbisse: «Ich bestehle Frau und Kinder! Ich bin ein erbärmlicher Schurke!» Und es flüstert gleichzeitig eine leutselige innere Stimme: «Aber ihr habt ja alles gekauft, was da herumliegt! Mit eurem Geld bezahlten eure Frauen den Vorrat. Es ist euer gutes Recht, einen dicken Happen davon abzusäbeln!» Es hilft alles wenig. Das schlechte Gewissen bleibt. Der Hunger auch. Eine Frage des Kalorienbedarfes, welches der zwei inneren Nagetiere siegen wird! Die leutselige Stimme argumentiert weiter, vom Hunger angestachelt: «Sollte morgen etwas fehlen und solltet ihr euren Frauen mit dem mitternächtlichen Schmaus wirklich den Ver-

pflungsplan durcheinanderbringen, so geht ihr vor Arbeitsbeginn rasch in den nahen Spezeiladen und ersetzt das Vertilgte!» Die Gewissensbisse bleiben. Deshalb beschließen die Unglücklichen, wenigstens den Hunger zu verschrecken. Und bald übertönen Gebissbisse die Gewissensbisse. Hastig, gierig, zerfahren, mit schlotternden Händen, als ahnten sie ob dem Haupt den Gummiknüppel des Nachtwächters, schenken sie, die Herren Einbrecher bei sich selbst, Wein, Bier, Milch, Mineralwasser, kalten Tee in herumstehende Tassen, Gläser. Zertröpfelt, Springbrunnen im Aprilwind, plätschern Flüssigkeiten in die Gefäße und daneben. Linke Hände zerren gleichzeitig fiebernd an Schubladen, grübeln nach Senftuben, sägen Stücke Brot herunter, beladen sie mit Senftupfen. Dann versinkt das zwischen Schüttstein und Kochherd zusammengeläpperte Mitternachtsmahl in schmerzhaft zuckende Mägen. Die Einbrecher bei sich selbst bleiben lebenslänglich kleine Ganoven, wären sie Hochschulprofessoren, Abteilungsleiter, Atomforscher, Konzertgeiger, Bauunternehmer, Chefredaktoren. Sie sind nicht unter dem Pantoffel, ihre Familie versteht sie, ihre Gattinnen vergeben ihnen: Höchstens empfehlen sie demütig, beim Brotabschneiden den Laib über den Schüttstein zu halten, nicht über den Küchenboden, der in solchen Haushaltungen jederzeit frisch gebohrt ist. Wegen den Brosamen. Dennoch wird keiner sein Schuldgefühl los, wenn er zur Unzeit im Speiseschrank wühlt. Vielleicht will er's gar nicht loswerden, ist ein stiller Genießer, wehrt sich, wenn man ihm die verbotenen Früchte wegnimmt, indem man den auf ihnen ruhenden Rechtsanspruch hervorhebt?

Robert Da Caba

